

**LEB**

**R**



**GIOACCO**

1868 ROS

07800

RES

BE

CHINO ROSSINI

# DIE LIEBESPROB

*La pietra del paragone*

Oper in zwei Akten von  
Luigi Romanelli

Musik von Gioacchino Rossini

Deutsche Textfassung von Barbara Hass

Conte Asdrubale ..... S  
Seine Gäste:  
Marquesa Clarice ..... S  
Baronessa ..... v  
Fulvia ..... Frau  
Giocondo ..... Sv  
Macrobio ..... Christ  
Pacuvio .....  
Amor ..... S

und das ALLEE THEATER-Ensemble:

Masako Löcken, Alexandra Psareva, Eduard Takkhalov (1)  
Geworg Budagjan, Jadwiga Hörömpö, Isabelle Mertes (2)  
Daniela Crizan, Astrid Mascher, Christine Tesch (V)  
Gregor Hammans, Andreas Jung, Christian Thürmer (F)  
Robert Löcken, Nicola Rönneburg, Herbert Rönneburg (K)  
Ulrike Beisenhirtz, Angelika Schmidt, Tiruyu Takada (F)

**Musikalische Leitung: Malte Kroidl**

**Inszenierung: Johannes Zametzer**

Revision nach dem Originalmanuskript von Luigi Ferrari. BMG RICORDI S.

E

sini

Peter Floch

an-Jung Kim

Judith Bauer

e Thalacker

en Erdmann

oph Wendel

Hubert Wild

andra Kiefer

. Violine)

Violine)

la)

Baß)

larinette)

flöte)

**Bühnenbild und Kostüme:**

Andrea Kleber

**Licht:**

Udo Neumann

**Regieassistent:**

Aldona Filipczyk

**Korrepetitor:**

Udo Bartels

**Inspizient:**

Bernhard Rädle

**Technische Leitung:**

Andreas Ludewig

**Maske:**

Iris Kluge

**Kostümanfertigung und Requisite:**

Juska Burgmann

Jessica Dollinger

Barbara Ercan

Ilka Hornung

Stephanie Schwandt

**Werkstatt:**

Thomas Baumgärtel

Andreas Kawaschinski

**Dauer der Aufführung**

2¼ Stunden, Pause nach dem 1. Akt

**Premiere:**

22. Oktober 1997

# Sicher haben Sie schon gehört,

# was wir so alles versichern.



Wir haben schon viele bedeutende Orchester versichert. Komplett mit allem Drum und Dran, vom Kontrabaßkasten bis zum Notenblatt.

Aber auch für Ihr Einzelinstrument – ob beruflich oder privat genutzt – bietet unsere Musikinstrumentenversicherung den gleichen Schutz. Rund um die Uhr. Für zu Hause und unterwegs. Bei Diebstahl, Wasser- oder Brandschäden ebenso wie bei Beschädigungen, etwa beim Transport oder bei einem Sturz.

Ihr Allianz Fachmann hilft Ihnen gerne weiter – ganz gleich, ob es um Ihr Lieblingsinstrument oder um ein ganzes Orchester geht. Hoffentlich Allianz versichert.

Allianz Zweigniederlassung für Norddeutschland, Großer Burstah 3,  
20457 Hamburg.

# HANDLUNG

Er ist jung, gut aussehend, reich, von Adel – und unglücklich. Denn Conte Asdrubale ist davon überzeugt, daß ihn niemand um seiner selbst willen liebt. Um diese Tatsache sich und der Welt zu beweisen, lädt er die eifrigsten Freunde auf sein Schloß ein und stellt sie auf die Liebesprobe: Donna Fulvia, die schöne Baronessa und Marquesa Clarice – drei junge Witwen, die sein Herz und seine Hand erobern möchten. Zusammen mit den Cavaliere Giocondo und Pacuvio, zwei Dichtern, der eine arm, der andere unfähig, und Signor Macrobio, einem skrupellosen Journalisten.

Als Scheich verkleidet kann Asdrubale sie davon überzeugen, daß der Besitz und das gesamte Vermögen des Conte an ihn, den Scheich, fällt. Er erwartet den allgemeinen Verrat. Aber Giocondo und Clarice halten zu ihm. Sowohl der Verrat der einen, als auch die Treue der anderen bedeuten ihm mehr, als sich der exzentrische Conte zu Beginn seines Gesellschaftsspiels träumen läßt. Er hatte sich die Auflösung und die Blamage der Freunde als seinen Triumph und den Höhepunkt des Festes gedacht. Nun aber fühlt er sich genauso unwohl wie die anderen.

Die Jagd, die er vorschlägt, um sich die Zeit bis zum Abendessen zu vertreiben, bringt keine Zerstreuung, sondern verstärkt das allgemeine Unbehagen. Als der erfindungsreiche Zeitungsmann Macrobio ihm dann noch einreden kann, Clarice und Giocondo seien ein Liebespaar, ist der Conte tief betrübt. Denn gerade hatte er begonnen, an die Liebe der Marquesa zu glauben. Aber Marquesa Clarice ist eine zielstrebige junge Frau, die nicht bereit ist, nach der ersten Niederlage aufzugeben.

Als ihr eigener Zwillingsbruder kehrt sie zu der Gesellschaft zurück und behauptet, die Schwester dem Conte ein für allemal entziehen zu wollen. Angesichts des drohenden Verlustes bekennt sich der Conte zu seiner Liebe – die Hochzeit kann gefeiert werden.





Weit schädlicher augenblicklich einwirkend ist aber der aus Süden herüberwehende Rossinische Schirokkowind, dessen Glut aber bald ausbrennen wird: denn wenn auch der Taranteistich die Leute zum Tanzen bringt, so sinken sie doch bald erschöpft und dann geheilt nieder.

*Carl Maria von Weber*

Rossini ist ein eigenes Genie, das ist nicht zu verkennen, aber ein Sudler ist er, ohne Geschmack.

*Ludwig van Beethoven*

## HELIOS VON ITALIEN

*Gedanken über die Opera buffa*

**E**s war ganz Rossinische Weise, wie sie sich im »Barbier von Sevilla« am liebsten offenbart. Die Verächter italienischer Musik, die auch dieser Gattung den Stab brechen, werden einst in der Hölle ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen und sind vielleicht verdammt, die lange Ewigkeit hindurch nichts anderes zu hören als Fugen von Sebastian Bach.

Rossini, divino Maestro, Helios von Italien, der du deine klingenden Strahlen über die Welt verbreitest, verzeih meinen armen Landsleuten, die dich lästern auf Schreibpapier und auf Löschpapier!

**D**ivino Maestro, verzeih meinen armen Landsleuten, die deine Tiefe nicht sehen, weil du sie mit Rosen bedeckst, und denen du nicht gedankenschwer und gründlich genug bist, weil du so leicht flatterst, so gottbeflügelt! Freilich, um die heutige italienische Musik zu lieben und durch die Liebe zu verstehen, muß man das Volk selbst vor Augen haben. Dem armen geknechteten Italien ist ja das Sprechen verboten, und es darf nur durch Musik die Gefühle des Herzens kundgeben. All sein Groll gegen fremde Herrschaft, seine Begeisterung für die Freiheit, dabei sein leises Hoffen, sein Lauschen, sein Lechzen nach Hilfe, alles dieses verkappt sich in jene Melodien, die von grotesker Lebenstrunkenheit zu elegischer Weichheit herabgleiten, und in jene Pantomimen, die von schmeichelnden Karessen zu drohendem Ingrimm überschnappen.

**D**as ist der esoterische Sinn der Opera buffa. Die exoterische Schildwache, in deren Gegenwart sie gesungen und dargestellt wird, ahnt nimmermehr die Bedeutung dieser beiteren Liebesneckereien, worunter der Italiener seine tödlichsten Befreiungsgedanken verbirgt. »Das ist halt närrisches Zeug«, sagt die exoterische Schildwache, und es ist gut, daß sie nichts merkt. Denn sonst würde der Impresario mitsamt der Primadonna und dem Primo Uomo bald jene Bretter betreten, die eine Festung bedeuten: es würde eine Untersuchungskommission nieder gesetzt werden, alle staatsgefährlichen Triller und Koloraturen kämen zu Protokoll, man würde eine Menge Arlekinen, die in weiteren Verzweigungen verbrecherischer Umtriebe verwickelt sind, auch den Tartaglia, den Brighella, sogar den alten bedächtigen Pantalon arretieren, dem Dottore von Bologna würde man die Papiere versiegeln, er selbst würde sich in noch größeren Verdacht bineinschnattern, und Colombine müßte sich über dieses Familienunglück die Augen rot weinen.

*Heinrich Heine*



## *Lendenschnitten Rossini – Tournedos Rossini*

*Für 6 Personen: 6 Lendenschnitten; 6 Croutons; 6 runde Scheiben Stopfleber, in Butter sautiert; 6 Trüffelscheiben; 5cl Madeira; 2 cl Demi-glace. Die Lendenschnitten sautieren und auf Croutons setzen. Darauf die Gänseleber dressieren und mit einer Trüffelscheibe belegen. Den Bratsatz mit Madeira ablöschen, mit der Demi-glace verkochen und die Lendenschnitten damit nappieren.*

**7. Februar 1817.** – In Terracina, in der prächtigen Herberge, die Pius VI. erbaut hat, schlägt man uns vor, mit einigen aus Neapel angekommenen Reisenden zu essen. Es sind sieben bis acht Personen; unter ihnen fällt mir ein sehr schöner, blonder, etwas kahlköpfiger Mann auf, der gegen fünfundzwanzig Jahre alt ist. Ich frage ihn nach Neuigkeiten aus Neapel, besonders über die Musik. Er antwortet mir mit klaren, glänzenden, gefälligen Ideen. Ich frage ihn, ob ich Aussicht hätte, in Neapel noch den »Othello« von Rossini zu hören; er antwortet mir mit einem Lächeln. Ich gestehe ihm, in meinen Augen sei Rossini die Hoffnung der italienischen Musik, der einzige geniale Musiker, der nicht durch den Reichtum des Orchesters, sondern durch die Schönheit der Melodien zu wirken suche. Ich sehe meinem Mann etwas Verlegenheit an; seine Reisegefährten lächeln; kurz, es ist Rossini selbst. Glücklicherweise und sehr zufällig kam ich weder auf die Trägheit noch auf die zahlreichen Plagiate dieses liebenswürdigen Genies zu sprechen.

**E**r sagt mir, daß man in Neapel eine andere Musik verlange als in Rom und eine andere als in Mailand. Die Komponisten werden so schlecht bezahlt. Sie müssen Italien immerfort von einem Ende bis zum anderen durchziehen, und die schönste Oper bringt ihnen keine zweitausend Franken ein. Wir er mir sagte, war der Erfolg seines »Othello« nur ein halber; er geht nach Rom, um ein »Aschenbrödel« zu komponieren, und nach Mailand, um dort die »Gazza ladra« (Diebische Elster) für die Scala zu schreiben. Der arme geniale Mann interessiert mich lebhaft. Er ist zwar sehr heiter und ziemlich glücklich, aber welch ein Jammer, daß sich kein Mensch findet, der ihm ein Jahresgehalt von zweitausend Talern aussetzt und ihn in die Lage bringt, die Stunde der Eingebung abzuwarten. Wie soll man da den Mut haben, ihm einen Vorwurf zu machen, daß er eine Oper in vierzehn Tagen schreibt? Er arbeitet an einem schlechten Tische, beim Lärm

der Wirtshausküche und mit schmierender Tinte, die man ihm in einer alten Pomadenbüchse bringt. Das ist in Italien der Mann, an dem ich den meisten Geist finde; und sicherlich ahnt er das nicht, denn die Herrschaft der Pedanten ist hierzulande noch ungebrochen. Ich spreche mit Begeisterung von seiner »Italiانا in Algeri« und frage ihn, ob er diese Oper oder den »Tankred« lieber möge. Er antwortet mir: »Il Matrimonio segreto.« Das ist reizend, denn die »Heimliche Heirat« ist ebenso vergessen wie in Paris die Stücke von Ducis. Warum erhebt er von den Theatertruppen, die seine zwanzig Opern spielen, keine Gebühren? Er macht mir klar, daß dies bei der gegenwärtigen Verwirrung nicht einmal vorgeschlagen werden könne.

**W**ir sitzen bis nach Mitternacht beim Tee; dies ist mein angenehmster Abend in Italien, erfüllt vom Frohsinn eines glücklichen Menschen. Endlich trenne ich mich von den großen Komponisten mit einem Gefühl der Schwermut. Canova und er sind dank den jetzigen Regierungen alles, was Italien an Genies besitzt. Ich wiederhole mir mit traurigem Behagen die Worte Falstaffs: »*There live not three men in England; and one of them is poor and grows old.*«

*Stendhal*



**N**ach den Aufführungen von *La scala di seta* im Mai und Juni 1812 in Venedig kehrte Rossini nach Bologna zurück. Dort erhielt er seinen ersten Auftrag, eine Oper für das führende italienische Theater La Scala in Mailand zu schreiben, für die er die ihm sicherlich hoch erscheinende Summe von 600 Lire (ungefähr DM 550,-) erhielt. Marietta Marcolini und Filippo Galli, die beide bereits früher Rollen in Rossinis Werken gesungen hatten, benutzten ihren Einfluß, um ihm den Auftrag zu beschaffen. Das Libretto, das man ihm übergab, war *La pietra del paragone* von Luigi Romanelli, einem Römer, der seit 1799 Librettist der Scala war, und dessen gesammelte Librettos acht Bände füllten. Wenn es auch dem Versmaß nach völlig unmöglich war, so war es doch in mancher Beziehung sein bisher bester Text. Das Libretto läßt sich leicht auf die Bühne stellen und bietet einen stets heiteren Rahmen für gerade die Art Musik, die Rossini am besten komponieren konnte: überschäumende Farce. Zu seinem Glück konnte er dabei auch einige der »türkischen« und »Janitscharen«-Klangwirkungen benutzen, die Mozart so amüsant in *Die Entführung aus dem Serail* benutzt hatte. Mit Hilfe von großzügigen Anleihen aus *Demetrio e Polibio* und *L'Equivoco stravagante* hat er eine glänzende Partitur komponiert und zusammengestellt.

**R**ossini war wahrscheinlich am 17. August 1812 in der Scala anwesend, als eine opera buffa von Giuseppe Mosca, *Le bestie in uomini*, beim Publikum großen Erfolg hatte. Ein solcher Erfolg, so kurz vor der Uraufführung seiner eigenen Oper, könnte ihn leicht besorgt gemacht haben. Aber als *La pietra del paragone* dann das erste Mal am 26. September 1812 gespielt wurde, war es auch gleich erfolgreich. Das zweiaktige melodramma giocoso wurde in dieser ersten Spielzeit 53 Mal gegeben, eine erstaunliche Leistung in einer Stadt von weniger als 300.000 Bewohnern (viele Zuhörer kamen zweifellos aus der Umgebung von Mailand). Ein derartiger Erfolg an der Scala verwandelte den vierundzwanzigjährigen

Rossini in einen maestro di cartello, einen Kapellmeister, dessen Name beim Publikum Anziehungskraft hatte. Von nun an war er der führende junge Komponist in Italien. Der hochverehrte Cimarosa war 1801 gestorben; 1812 war der fast ebenso angesehene Paisiello 71 Jahre alt und hatte noch vier wenig produktive Jahre zu leben.

**M**it 62 Jahren war Luigi Cherubini praktisch ein Ausländer geworden, ebenso der dreiundsiebzigjährige Gaspare Spontini. Rossinis hauptsächliche, in Italien tätige Kollegen waren Giuseppe Farinelli, Pietro Generali, Giovanni Simone Mayr, Saverio Mercadante, Giuseppe und Luigi Mosca, Giovanni Pacini, Ferdinando Paer, Stefano Pavesi und Nicola Zingarelli, von denen ihm keiner auch nur annähernd ebenbürtig war. Die ersten größeren Erfolge von Donizetti und Bellini fanden erst nach 1823, als Rossini sich von der italienischen Bühne zurückzog, statt.

**D**ie Nachricht des günstigen Empfangs von *La pietra del paragone* in Mailand brachte Rossini Aufträge für drei neue Opern aus Venedig, darunter zwei für Cera, den Impresario von San Moisé, und eine für das angesehenste Theater in Venedig, La Fenice. *La pietra del paragone* wurde auch in anderer Beziehung für ihn bedeutungsvoll: es half ihm, vom Militärdienst befreit zu werden, den er bei seinem Alter hätte leisten müssen.

*Herbert Weinstock*



**V**on Rossini erzählt man sich, daß er nur dreimal in seinem Leben geweint habe: das erstmal, als sein »Barbier von Sevilla« ausgepiffen wurde, das zweitemal bei einer Arie des damals hochgerühmten Sängers Carafa, und das drittemal, als ihm während einer Fahrt auf dem Bodensee ein getrieffelter Trutbahn, den er gerade mit Behagen verzehren wollte, ins Wasser fiel.

**I**n England soll es der Meister der Töne und Töpfe nur deshalb nicht ausgehalten haben, weil die Gemüse in Salzwasser gekocht wurden anstatt in Fett, und die Universaltunke ihn beständig zu Wutanfällen reizte. Von einer Engländerin zum Abendessen geladen, mußte er feststellen, daß das Essen zwar gut, aber in seinen Portionen offenbar für einen Spatzenmagen bestimmt war. Als er sich noch vor Hunger lebzend- verabschiedete, sagte die Dame bildvoll: »Ich hoffe, lieber Meister, daß Sie recht bald wieder bei mir speisen werden.« Rossini verneigte sich: »Wenn es recht ist, Madame, sofort.«





## Zu Besuch in der italienischen Oper

»Bei meiner Ankunft in Mailand beschloß ich, frei von jeglicher Verpflichtung, mir die neueste Oper anzuhören. Donizettis »Liebestrank« wurde im Teatro della Canobbiana gegeben. Ich fand das Theater voll mit Leuten, die mit normaler Lautstärke sich unterhielten, den Rücken zur Bühne gekehrt. Die Sänger ließen sich's nicht verdrießen, gestikulierten wild und schrien sich die Lungen aus. Das heißt, ich vermutete dies zumindest, denn sie rissen ihren Mund weit auf, aber der Lärm im Publikum war so groß, daß außer einem Trommelbaß nichts an mein Ohr drang. Das Volk klopfte Karten, aß sein Abendbrot etc. etc. Natürlich war es sinnlos, unter diesen Umständen irgend etwas von der Musik, die für mich neu war, mitzubekommen. Also ging ich. Es scheint, daß die Italiener auch manchmal zuhören. Jedenfalls haben verschiedene Leute mir dies versichert.«

*Hector Berlioz*

...Abends sah ich die erste italienische Oper im Teatro Filarmonico. Empörend, niederträchtig! finde ich die Art, wie das italienische Publikum seine Opern anhört! Sie unterhalten sich dabei; die Logen werden immer von einer Gesellschaft zusammen genommen, so daß man nie einzelne Billets zu Logen bekommt, und die Familie, die nun eine Loge für den Abend genommen hat, betrachtet diese wie ein Zimmer, nimmt Visiten darin an u.a.m. und hört nur dann und wann ein bißchen Musik an. Nun kann ich begreifen, warum der Rossini es über sich gewinnen kann, diesen Säuen etwas anderes als nur Perlen vorzuwerfen! Es ist ein Spektakel in der Oper, daß man nur mit Mühe die Musik hören kann. Das ist Styl in ganz Italien! Hier in Rom aber etwas weniger! An diesem Abend nun also hörte ich eine Signorina Menzochi, welche ganz vortrefflich sang! Überhaupt italienische Gesangsschule ist etwas Göttliches! Was soll ich von der Oper sagen?? es ist so etwas durchaus ganz anderes als bei uns, daß man es selbst sehen und hören muß!

Das Orchester spielt ohne Director, nur der Vorgeiger giebt zu weilen den Takt an; das geschieht aber in den meisten Theatern auf eine wahrhaft empörende Weise; denn so ein Tölpel von Vorgeiger stampft alsdann mit den Füßen aufs Lauteste den Boden, so daß man den Taktschlag desselben wie bei uns die große Pauke vernimmt! Es ist gewöhnlich lauter als die ganze übrige Musik. Ich möchte wohl wissen, was unser Publikum mit dem Musikdirector anfinge, wenn er sich einmal einfallen ließe, auf so ungebührliche Weise bei der Auf-führung herum zu stampfen? Der Souffleur sitzt in der Regel ohne Kasten mit der Mütze auf dem Kopf in seinem Loche und schreit lauter als die Sänger, wobei auch er den Takt anschlägt, sich aus seinem Loche so weit als möglich heraushebt und den Sängern auf so auffallende Weise als möglich die Worte zu ruft. Am liebsten würde er gleich aus seinem Loche herauspringen und die Hauptrolle selbst agieren, da das aber nun doch nicht geht, so sucht er sich wenigstens so laut, wichtig und bemerkbar zu machen, als nur irgend möglich ist. Kurz: alles ist empörend, was äußere Einrichtung anbetrifft. Die Sänger aber singen herrlich! Welche Stimmen! Welche Fertigkeit!

Rom, 3. März 1834 (aus einem Brief Otto Nicolais an seinen Vater)

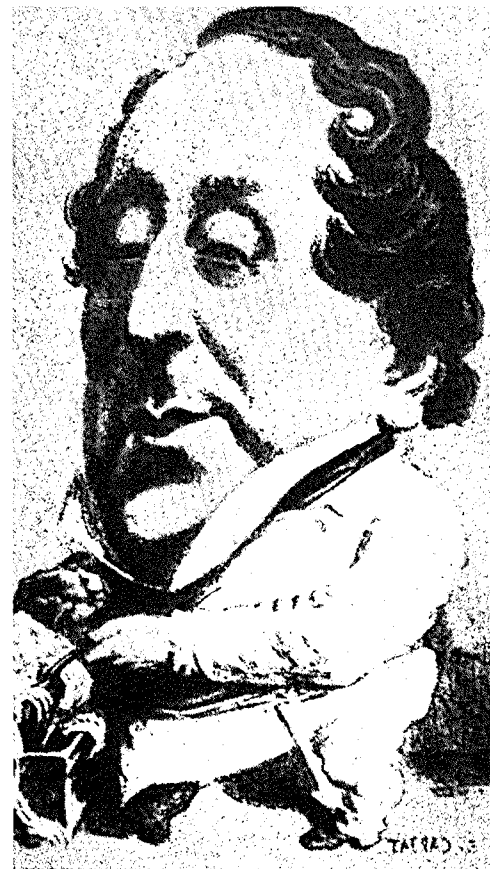


**V**ier Minuten für eine Arie, einen Vormittag für eine Ouvertüre, zwei Tage für eine Messe und 26 für den »Barbier von Sevilla«, meist gehetzt von den Auftraggebern entstanden, – das ist Gioacchino Antonio Rossini. »Die Einfälle kamen mir schnell, und es fehlte mir nur die Zeit, sie aufzuschreiben. Ich habe nie zu denen gehört, die schwitzen, wenn sie komponieren.« Ein Lebenskünstler par excellence, schrieb Rossini seine vorwiegend heiteren Opern sich und seiner Mitwelt zum Vergnügen und besaß Humor und Selbstironie genug, um von sich zu sagen, wer eine seiner Ouvertüren kenne, kenne sie alle.

Daß er an einem Schalltag, am 29. Februar 1792, drei Monate nach Mozarts Tod, in dem kleinen Städtchen Pesaro in der Romagna als Sohn eines armen Hornisten und einer Sängerin zur Welt kam, war schon ein guter Spaß; daß der 37jährige nach einer langen Reihe durchschlagender Opernerfolge vorzog, aus dem Triumphwagen quer durch Europa »auszusteigen«, um fortan bis auf etwas Kirchenmusik und das »Stabat mater« weise zu verstummen und dafür Salate und Pasteten zu komponieren und Bonmots zu erfinden – war erst recht ein Witz der Musikgeschichte. Aber der kränkliche Rossini konnte es sich leisten: sein »Barbier« beherrschte die Bühnen und brachte ihm ein Vermögen ein. Er, der in Bologna am Liceo musicale bei Mattei nie über den einfachen Kontrapunkt hinauskam und vorwiegend Autodidakt war, debütierte als 18jähriger in Venedig mit einer »Cambiale di matrimonio«, 1823 übersiedelte der Weltgereiste nach Paris, leitete vorübergehend mit mäßigem Erfolg das Théâtre italien und wurde mit dem unter dem Einfluß der revolutionären Strömungen entstandenen »Wilhelm Tell« in den Kreis der »Großen Oper« aufgenommen. Später lebte er längere Zeit in Bologna, kehrte aber nochmals nach Paris zurück, wo er, bis zuletzt hochgeehrt und gehätschelt, am 13. November 1868 in seinem Haus in Passy bei Paris starb.

**A**ls Künstler und Mensch war Rossini ein Spätling der aufklärerischen Epoche, die im unfreien Italien eine genießerische Lebensauffassung aufkommen ließ. Das Bild des zwar schlagfertigen, aber »faulen« und ungeistigen Gourmets, das vor allem Stendhal zeichnete, ist heute überwunden. Genialste Frucht seines Genies waren seine heiteren Opern, mit denen er die klassische »opera buffa« nochmals zur Blüte brachte.

*Ernst Krause*



*Von Rossinis 38 Opern sind zu nennen:*

»Die seidene Leiter« (1812 Venedig), »Die Liebesprobe« (1812 Mailand), »Il Signor Bruschino« (1813 Venedig), »Tancredi« (1813 Venedig), »Die Italienerin in Algier« (1813 Venedig), »Der Türke in Italien« (1814 Mailand), »Elisabeth, Königin von England« (1815 Neapel), »Der Barbier von Sevilla« (1816 Rom), »Otello« (1816 Neapel), »La Cenerentola« (1817 Rom), »Die diebische Elster« (1817 Mailand), »Moses in Ägypten« (1818 Neapel), 2. Fassung als »Moses« (1827), »Semiramis« (1823 Venedig), »Die Reise nach Reims« (1825 Paris), »Der Graf Ory« (1828 Paris), »Wilhelm Tell« (1829 Paris)

## Fastnacht 1822

Im Jahre 1822, zur Fastnachtszeit, weilte Rossini in Rom. Gemäß einer Verabredung mit dem Politiker d'Azeglio, der Sängerin Liparini und dem Geiger Paganini, dessen Stern gerade damals meteorhaft aufging, verkleideten sich die vier, warfen armselige Lumpen über ihre eleganten Kostüme - Rossini hatte seinem Embonpoint durch kräftige Rundungen und Wülste nachgeholfen, Paganini seine Länge und Magerkeit durch Frauenkleidung noch hervorgehoben - und zogen so als blinde Bettelmusikanten durch die Stadt. Rossini hatte ein Lied auf folgenden Text komponiert:

*Blinde sind wir,  
sind geboren,  
um zu leben  
vom Erbarmen.  
Weigert Gaben  
nicht uns Armen  
an dem Tag der Fröhlichkeit.*

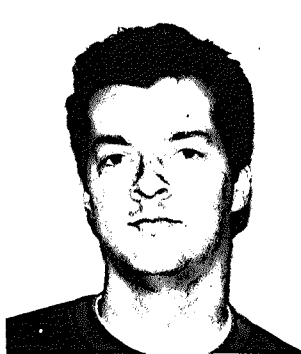
*Ach, uns Armen  
fehlt das Geld,  
fehlt das Auge.  
Wenn die Schelle tönt,  
unsere Krücke klopft,  
milde Gabe heischt  
unser armes Lied.*



D'Azeglio und die Liparini sangen, Rossini und Paganini klimperten auf zwei Gitarren, und das Quartett erzielte außerordentliche Erfolge auf dem Corso, im Theater und in den vornehmen Häusern, die es heimsuchte.



**Judith Bauer**



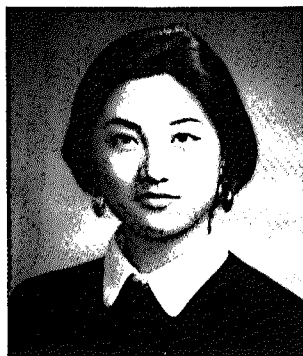
**Sven Erdmann**



**Peter Floch**



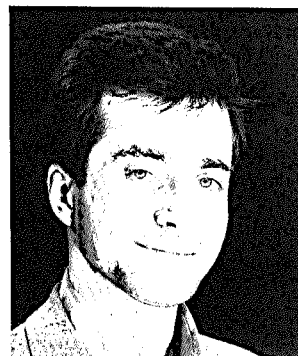
**Barbara Hass**



**Sun-Jung Kim**



**Andrea Kleber**



**Malte Kroidl**



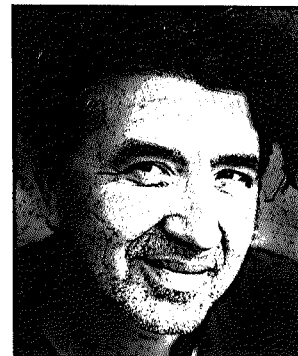
**Frauke Thalacker**



**Christoph Johannes Wendel**



**Hubert Wild**



**Johannes Friedrich Zametzer**

## Judith Bauer

stammt aus Konstanz am Bodensee. Sie erhielt schon früh Klavier- und Geigenunterricht und studierte zunächst Schulmusik mit Hauptfach Klavier in Freiburg i.Br.. Nach der Zwischenprüfung erfolgte der Wechsel an die Musikhochschule in Frankfurt am Main zum Operngesangsstudium bei Prof. G. Tasch-Ohlsson, später bei Frau Prof. Elsa Cavelli. An der Hochschule erfuhr sie auch lange die Zusammenarbeit mit Prof. Charles Spencer in seiner Liedklasse. Sie wirkte solistisch mit in den Hochschulaufführungen von Purcell's «Dido und Aeneas», sowie als Fiordiligi in Mozarts «Così fan tutte». Regelmäßige Meisterkurse bei Laura Sarti und Gundula Janowitz ergänzten die Ausbildung. Beendigung des Studiums im September '94. Seither machte sich die Sopranistin zunächst als Konzertsängerin einen Namen. Zu ihren Auftritten zählen, neben der Interpretation des gängigen Oratorien- und Kantatenwerks, regelmäßige Liederabende, sowie eine rege Konzerttätigkeit im konzertanten Opern- und Musicalbereich (Auftritte mit Elmar Gunsch, im Bayerischen Rundfunk u.a.). Ihre Konzertreisen führten sie bereits nach Italien, Frankreich und in die Schweiz.

## Sven Erdmann

Der 1968 geborene Bremer begann 1987 ein Geigenstudium an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover bei Prof. Attila Ayndlan. 1993 wechselte er zum Gesangsstudium bei Prof. Gerhard Faustlich. Während seiner Studienzeit erhielt er Gastverträge im Rahmen der Zusammenarbeit von Hochschule und Staatstheater an der Staatsoper Hannover. Darüberhinaus war er an Produktionen der Staatsoper Hannover wie »Die sieben Todsünden« von K. Weill und »Enrico« von Manfred Trojan beteiligt. Weiterhin rege Konzerttätigkeit im Bereich Kirchenmusik-Oratorium.

## Peter Floch

wurde am 3. Mai 1964 in Saarbrücken geboren. Von 1983-89 besuchte er die Musikhochschule des Saarlandes. Während seines Studiums wirkte er an mehreren Opernproduktionen der Musikhochschule des Saarlandes sowie Opernprojekten für Nachwuchssolisten auf nationaler Ebene mit. 1987 erhielt er einen einjährigen Gastvertrag für das Saarländische Staatstheater Saarbrücken. Zwei Jahre später schloß er seine Ausbildung mit der Bühnenreifeprüfung im Fach Oper ab. Konzerte im In- und Ausland. Von 1993-95 erhielt er einen Lehrauftrag im Fach Gesang an der Universität Erlangen-Nürnberg. Zur selben Zeit Engagement im Opernchor der Städtischen Bühnen Nürnberg mit solistischer Verpflichtung. Von 1995-96 Engagement am Musical Theater Basel in dem Musical »Das Phantom der Oper«.

## Barabara Hass

Ihr ursprünglicher Berufswunsch war Kostüm- und Bühnenbildnerin, doch diese Pläne gab sie zunächst zugunsten einer Schauspielkarriere auf. Erst die eheliche Verbindung mit Uwe Döeken führte sie zu ihrem anfänglich angestrebten Platz hinter den Kulissen zurück. Ab 1976 arbeitete Barbara Hass vorwiegend am eigenen Haus, dem Theater für Kinder, zunächst als Kostümbildnerin, dann immer öfter auch als Dramaturgin und Autorin. Die deutsche Textfassung von »Die Liebesprobe« geht auf das Konto von Barbara Hass.

## Sun-Jung Kim

Die Südkoreanerin wurde am 12. Dezember 1972 in Seoul geboren. Ihre Gesangsausbildung erhielt sie an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Als Solistin sang sie »Elias«, »Die erste Walpurgisnacht« von Mendelssohn, »Saul«, »Dixit Dominus« von Händel, »Requiem in Des-Dur« von Schumann, »H-Moll-Messe«, »Gotteszeit«, »Gott der Herr ist Sonn und Schild« von Bach, »Credo Messe« von Mozart sowie »Chor-Phantasien« von Beethoven. Zahlreiche Liederabende und Operngalas in Korea, Japan und Deutschland. Engagements und Stückverträge führten sie u.a. an das Theater am Goetheplatz in Bremen, an die Prager Oper und an das Schleswig-Holsteinische Landestheater in Flensburg.

## Andrea Kleber

Bühnen- und Kostümbildnerin, ist Tochter eines Journalistenpaares. Sie studierte Kommunikationsdesign an der Hochschule für Bildende Kunst. Daneben studierte sie Malerei bei Oskar Kokoschka an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg. 1964 wechselte sie nach Berlin an die Hochschule der Künste und schloß dort vier Jahre später das Studium als Diplom-Designerin ab. Als selbständige Unternehmerin arbeitete Andrea Kleber in verschiedenen Berliner Galerien und organisierte Kulturveranstaltungen. Ende der 70er-Jahre kam sie zum Theater; ihr erstes Stück als freie Kostüm- und Bühnenbildnerin stiftete sie am Schillertheater in Berlin aus. Seitdem gestaltete sie über 60 Inszenierungen an internationalen Bühnen, zuletzt fast ausschließlich Musiktheater. Gleich-

zeitig arbeitete sie als Ausbilderin an verschiedenen Hochschulen; Lehraufträge in »Grundlagen der Gestaltung« an der Technischen Universität Berlin seit 1987, 1991/92 Gastprofessor am Bauhaus in Dessau. Für ihre künstlerische Arbeit wurde sie mehrfach ausgezeichnet.

## Malte Kroidl

Nach seinem Germanistik- und Schulmusik-Studium ließ sich Malte Kroidl bei Prof. Jiri Starek an der Hochschule für Musik in Frankfurt a.M. zum Dirigenten ausbilden. Neben einigen Assistenzen, u.a. an der Frankfurter Oper, absolvierte er zahlreiche Konzerte als Dirigent und Pianist im In- und Ausland. Als Liedbegleiter erhielt er seine Ausbildung bei Prof. Charles Spencer. Seit 1996 ist Malte Kroidl Kapellmeister am ALLEE THEATER und leitete bereits, in der Doppelrolle als Dirigent und Komponist Ludowig Biscroma, die Produktion »Viva la Mamma« sowie Jaques Offenbachs »Die schöne Helena«.

## Frauke Thalacker

wurde 1970 in Uelzen geboren. Im Alter von sechs Jahren begann ihre musikalische Ausbildung im Fach Klavier. Seit 1985 Gesangsunterricht bei Klaus Samson am Konservatorium Hamburg. 1989 begann sie ein Gesangsstudium an der Musikhochschule Lübeck. Seit 1995 Unterricht im Fachbereich Lied bei Prof. Charles Spencer und seit 1996 Unterricht bei Kammer Sängerin Prof. Hilde Zadek in Wien. Mehrfache Preisträgerin am Klavier. 1985 und 1987 gewann sie Preise als Solistin sowie als Begleitung bei »Jugend musiziert«. Im selben Jahr gab sie mit den Göttinger Symphonikern Beethovens 1. Klavierkonzert in Lüneburg. 1989 führte sie eine Konzertreise in die Schweiz. Außerdem nahm sie an szenischen Aufführungen der Musikhochschule Lübeck teil und war für einen Zeitraum von drei Jahren Aushilfe im NDR-Chor. Ihre tänzerische Ausbildung erhielt sie 1975-91 in Ballett an der Musikhochschule Lübeck. Bei Szenenabenden der Musikhochschule Lübeck sang sie die Zerline in »Don Giovanni«, Susanna in »Die Hochzeit des Figaro«, Änchen in »Freischütz« und Papagena in »Die Zauberflöte«. Außerdem Stückverträge am Theater in Lübeck.

## Christoph Johannes Wendel

Der in Mainz geborene Bariton studierte an den Hochschulen für Musik in Mannheim und in Würzburg sowie am Mozarteum in Salzburg. 1993 schloß er seine Gesangsausbildung ab. Zu seinen Lehrern gehörten Erika Köth und Karl-Christian Kohn. Als Preisträger mehrerer Wettbewerbe erhielt er u.a. den 1. Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb der Staatsoper Budapest und den 1. Preis des Internationalen Gesangswettbewerbs »Toti del Monte«. Sein Operndebüt gab er an der Staatsoper Budapest als Papageno. Mit dieser Partie war er auch an den Theatern in Treviso, Rovigo, Bassano del Grappa und in der Hollywood Bowl in Los Angeles zu Gast. Von 1994 bis 1997 war Christoph Johannes Wendel Mitglied des Internationalen Opernstudios der Hamburgischen Staatsoper. Seine konzertante Tätigkeit führte ihn u.a. zu den Festivals wie den Mozartwochen in Würzburg sowie nach Schleswig-Holstein und Ansbach.

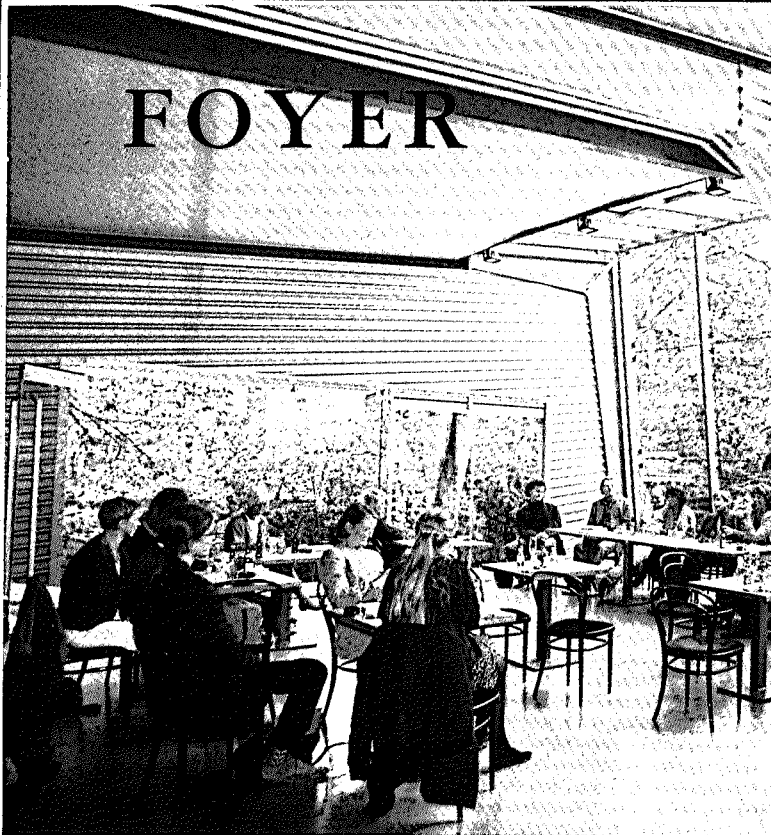
## Hubert Wild

stammt aus Karlsruhe. Er wurde bereits als Jugendlicher bei Wettbewerben ausgezeichnet und studierte an der Musikhochschule Köln/Aachen bei Prof. Rudolf Bault. Im vergangenen Jahr schloß er sein Studium »Mit Auszeichnung« ab und wird in diesem Jahr sein »Konzertexamen« abschließen. Schon während des Studiums banden ihn Verträge an die Opernhäuser in Essen und Aachen. Am Staatstheater Aachen konnte er nach Mozarts »Figaro« und dem »Dr. Falke« in der »Fledermaus« zuletzt als Papageno einen großen persönlichen Erfolg verbuchen. Anfang dieses Jahres war er in Maastricht in der Hauptrolle als König »Fe-Ni-Han« in J. Offenbachs komischer Oper »Bataclan« zu sehen. Zahlreiche Liederabende und Konzerte im In- und Ausland. Beim Festival der »Kammeroper« schloß Rheinsberg, sang er unter der künstlerischen Leitung von Prof. Michael Hampe in Saileris »Faistaff« – eine Aufführung, die nicht zuletzt durch die Fernsehübertragung (ZDF/3sat) großen Anklang beim Publikum fand.

## Johannes Friedrich Zametzer

wurde am 1. Dezember 1954 geboren. Von 1976-80 studierte er Philosophie und Literatur in München. Während dieser Zeit wirkte er bei verschiedenen Studententheaterinszenierungen mit, z.B. »Beggars Opera« von John Gray. Darüberhinaus war er Assistent bei Ernst Wendt bei den Münchner Kammerspielen. Als Regisseur und Dramaturg am Theater Erlangen arbeitete er in der Zeit von 1981-86, wo er u.a. auch als Mitorganisator der internationalen Theaterwochen tätig war. 1986-87 freier Regisseur in Wien und Mitarbeiter von George Tabori. Ein Jahr später wurde er künstlerischer Leiter des Volkstheaters Nürnberg/Fürth. Seine Schwerpunkte setzte er auf moderne Dramatik und eigene Shakespeare-Bearbeitungen mit internationalem Ensemble.

# FOYER



*Theater-Bistro und grüne Oase im Herzen von Altona  
Tel. 040 / 389 48 13*

## **Ein Fest für die Sinne:**

Ganz nach dem Vorbild des Barock soll ein Abend im ALLEE THEATER zu einem Gesamterlebnis werden, das nicht nur Ohren und Augen verwöhnt, sondern auch den Gaumen. Denn gehören Essen und Trinken und geselliges Zusammensein nicht ebenso zur Kultur wie Musik und Theater? Und so bietet sich denn zu allem reichlich Gelegenheit, zum einen in dem neuen, als Bistro betriebenen FOYER, zum andern im benachbarten Gourmet-Restaurant OPUS.

Das FOYER, direkt vom Zuschauerraum sowie von der Straße durch den Theatereingang zugänglich, ist ein kühl-eleganter, modern gestalteter Raum mit großer Glasfassade und Sicht auf den grünen Hinterhof. Bei Espresso, Wein, Sekt und kleinen Gerichten läßt sich hier vor und nach der Vorstellung - und natürlich in der Pause - trefflich plaudern und diskutieren. Ideal sind die Räumlichkeiten auch für Feste und Feiern jeglicher Art oder für Presse-

# OPUS



*Gourmet-Tempel im südlichen Barock-Ambiente  
Tel. 040 / 389 28 39, Fax 389 28 57*

konferenzen und Präsentationen. Auch tagsüber ist das FOYER geöffnet und wird sich inmitten Altonas sicher bald als ruhige Oase und idealer Ort der Kommunikation etablieren.

Eine Tür weiter, an der Max-Brauer-Allee 80, befindet sich das OPUS, das sich im ersten Jahr seines Bestehens in Feinschmeckerkreisen bereits einen Namen gemacht hat. Hier läßt sich köstlich speisen – und das zu erstaunlich zivilen Preisen. Wer sich hier einen Tisch ergattern will, muß sich allerdings rechtzeitig darum kümmern. Bemerkenswert ist auch in diesem Lokal das Ambiente. In der augentäuschenden Manier des Barock kunstvoll bemalte Wände geben den illusionistischen Ausblick auf toskanische Gärten frei, von der Decke schweben kleine Gipsengel und Putten. Bis vor kurzem befand sich hier noch die Kulissenwerkstatt des THEATERS FÜR KINDER. Und so schließt sich der Kreis, so wurde an der Max-Brauer-Allee 76-80 aus ALLEE THEATER, FOYER, OPUS und THEATER FÜR KINDER ein Gesamtkomplex, eine »Theaterlandschaft«, die allen Sinnen etwas bietet.

**S**ie sind gewohnt im ALLEE-THEATER opulente Bühnenkunst zu erleben und Sie wissen, daß wir immer gut für eine Überraschung sind. Voilà! Hier ist wieder eine: Ein langgehegter Wunsch, im Allee-Theater auch bildende Kunst sprechen zu lassen, wird Wirklichkeit. In dieser Spielzeit haben wir den Bildhauer Friedhelm Welge zu Gast. Die Skulpturen im Foyer, Hof und vor dem Theater sind sein Einlassen auf den Ort Theater sowie die Menschen und Figuren, die darin agieren. Ob in Marmor oder Sandstein, Friedhelm Welges Skulpturen erzählen in expressiver Art Geschichten von Menschenzuständen, die im Betrachter vielschichtige Assoziationen aufmachen. Entdecken Sie das Theatralische im Stein.

In vielen öffentlichen Aktionen hat der Bildhauer Friedhelm Welge immer wieder die Grenzen zwischen Skulptur und Performance überschritten.

**I**n diesem Sommer fand seine Rauminszenierung im Mausoleum von Schloß Etelsen »Zwölf Buddhas meditieren über die Liebe« viel Beachtung. Außer von zahlreichen privaten Sammlern wurden seine Arbeiten von Kommunen und Institutionen in Frankfurt, Offenbach, Wiesbaden, Osthofen, Bad Homburg, Darmstadt, Ottersberg und Sottrum erworben.



*Marmorskulptur »Wo bin ich – Geschichten aus der Beziehungskiste«*

*Friedhelm Welge, Jahrgang 1952, Kunststudium 1975 bis 78 in Duisburg und Düsseldorf; 1980 bis 1995 lebt und arbeitet er in Frankfurt/M, 1995 baut er sich ein Atelier mit Skulpturengarten in Fischerhude. Seit 1981 wurden seine Arbeiten in über 60 Ausstellungen in Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien gezeigt. Er empfindet seine Ausstellung hier als ein Wiederfinden seiner alten Liebe Theater.*



### Vorstellungen:

Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag 20.00 Uhr,  
Sonntag 19.00 Uhr (ab 23. November 1997).

### Karten:

Bestellungen unter Tel. 040 / 38 29 59  
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa und So 11-16 Uhr  
Fax 389 29 21

### Preise:

Kategorie I	1.- 5. Reihe	DM 58,-
Kategorie II	6.-12. Reihe	DM 48,-
Kategorie III	13.-19. Reihe	DM 38,-
Freitag und Samstag	plus	DM 5,-
Premieren und Feiertage	plus	DM 10,-

### Ermäßigungen:

DM 10,- Ermäßigung an Geburtstagen und Hochzeitstagen sowie für Gruppen ab 20 Personen. An der Abendkasse für Schüler, Studenten und Behinderte 50% Ermäßigung.

### Geschenkgutscheine

### Verkehrsverbindungen:

5 Minuten vom Bahnhof Altona, 1 Minute von der Bushaltestelle Gerichtstraße (113, 115, 183)

### Parkmöglichkeiten:

Mittelstreifen der Max-Brauer-Allee und Seitenstraßen. Nach 19 Uhr (Samstag und Sonntag ganztägig) auch direkt vor dem Eingang des Theaters.

### Bild- und Textnachweis:

Archiv des Staatstheaters Kassel  
Henri Beyle de Stendhal: Reise in Italien, Berlin 1912  
Herbert Weinstock: Rossini, Frankfurt/M. 1968  
Heinrich Heine: Rossini und Mendelssohn, Werke X, Hamburg

### Impressum:

Herausgeber: ALLEE THEATER GmbH

Geschäftsführer Uwe Deeken • Max-Brauer-Allee 76, 22765 Hamburg-Altona • Tel. 040/38 29 59 / Fax 040/389 29 21

Redaktion und Gestaltung: Andreas Franz, Kassel • Titel/Plakat: Ilse Rüder • Probenfotos: Joachim Hiltmann • Herstellung: Druckerei in St. Pauli

## Theater für Kinder

### Noch bis zum 9. November 1997:

#### Jim Knopf und die Wilde 13

von Michael Ende

### Vom 20. November 1997 bis 18. Januar 1998:

#### Pippi Langstrumpf

von Astrid Lindgren

### Vom 29. Januar bis 22. Februar 1998:

#### Die kleine Zauberflöte

von Wolfgang Amadeus Mozart

### Vorstellungen

Donnerstag und Freitag, 16.30 Uhr,  
Samstag 14.30 und 17.00 Uhr, Sonntag 14.30 Uhr,  
in der Vorweihnachtszeit auch Montag bis Mittwoch  
16.30 Uhr, Einheitspreis DM 18,-, DM 3,- Ermäßigung  
für Geburtstagsgesellschaften

### Vorverkauf Tel. 040/38 25 38

Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa und So 11-16 Uhr



### THEATERBESUCH plus OPERNMENU

Das Bistro FOYER bietet Ihnen in Verbindung mit dem Besuch der Oper »Die Liebesprobe« ein 4-Gänge-Menu zum Inklusivpreis (Vorstellung plus Menu) von DM 69,- bzw. DM 79,- pro Person (Fr und Sa plus DM 10,-)

### KLASSIK-BRUNCH

Musikalischer Sonntagsbrunch mit wechselndem klassischem Programm (11 bis 13.30 Uhr)  
Termine entnehmen Sie bitte der Tagespresse.  
Erwachsene DM 35,-, Kinder DM 15,-

### ALLEE THEATER und/oder FOYER:

Ideal für Geburtstagsfeiern und andere Feste, für Hochzeiten, Firmenjubiläen, Präsentationen etc. Spezial-Arrangements auf Anfrage.

# Jugend Kulturell

## Bühne frei für junge Talente

»Jugend kulturell« bietet Auftrittsmöglichkeiten für junge Künstlerinnen und Künstler mit viel Talent. Regelmäßige Veranstaltungen finden in Hamburg, Harburg, Hannover, Kiel, Magdeburg, Rostock und Schwerin statt.

Der Eintritt ist frei.

Programme gibt es in allen Filialen der Vereins- und Westbank.

Bewerbungen unter Telefon (040) 36 92-24 65.

Vereinsbank

VEREINS-  
UND WESTBANK AG

Alter Wall 12  
20457 Hamburg  
Telefon (040) 36 92-24 65